

*Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:*

*Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!*

*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

*(Offenbarung 3,14-22)*

Liebe Gemeinde,

„Advent, Advent, ein Lichtlein brennt. Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier. Dann steht das Christkind vor der Tür.“

Jesus sagt: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.*“

Wenn's an der Tür klopft, ist mit einem Schlag alles anders. Man fährt zusammen. Man hebt den Kopf. Man schaut einander fragend an. Man ist vielleicht erstaunt, vielleicht erfreut. Man ist verärgert oder verlegen. Das Klopfen an der Tür unterbricht uns. Es sprengt unsere Situation.

Vielleicht war da gerade noch die gemütliche Einsamkeit. Der bequeme Stuhl, der idyllische Kerzenschein, die wohlige Wärme. Man möchte lesen oder Briefe schreiben, musizieren oder träumen. Man will allein sein. Aber da klopft es. Und nun ist man aus aller Gemütlichkeit herausgerissen. Da ist ein Störenfried vor der Tür!

Vielleicht war es aber auch eine traurige Einsamkeit. Man hat geseufzt oder geweint. Man hat in der Verzweiflung ein Selbstgespräch geführt. Man hat die Bilder an den Wänden betrachtet und dabei zum hundertsten Mal gemerkt, dass man mit ihnen nicht reden kann. Man hat den Hund oder die Katze gestreichelt, das Radio angedreht oder den Fernseher angestellt und sich darüber hinweggetäuscht, dass kein Mensch da ist – keiner, der einem zuhören würde und keiner, dem man zuhören könnte, keiner, der uns mit seiner Nähe und seinem Verstehen das Leben erleichtern würde. Aber da klopft es. Und da ist die traurige Einsamkeit unterbrochen. Da ist ein Mitmensch vor der Tür!

Vielleicht war da grade ein gemütliches Beisammensein. Eine vertraute Tafelrunde, ein fröhliches Fest, ein lustiges Spiel, ein amüsanter Gespräch oder eine ernste Diskussion. Aber da klopft es. Und weg ist alle Geselligkeit. Wie ärgerlich! Jetzt, wo man es so gemütlich miteinander hätte heben können. Da ist ein Eindringling vor der Tür!

Vielleicht war es aber auch ein ganz und gar ungemütliches Beisammensein. Man hat einander angebrüllt, beschuldigt. Man ist einander wieder einmal auf die Nerven gegangen. Man hat dem anderen Unrecht getan. Jetzt hat er ganz verweinte Augen. Der andere hat einem bittere Dinge gesagt. Gerade hat man beschlossen, für die nächsten Stunden oder Tage stocksauer zu sein. Aber da klopft es. Und da ist plötzlich ein peinliches Schweigen, eine betretene Stille. Sicher hat man draußen gehört, wie es hier drinnen eben zugegangen ist. Es steht ein Zeuge vor der Tür!

Wie auch immer: Wenn's an der Tür klopft, ist mit einem Schlag alles anders. Wenn's an der Tür klopft, verstummt das Scherzen und Schimpfen, das Spielen und Streiten. Da hebt man den Kopf und blickt zur Tür. Jetzt ist nur die Tür wichtig, diese Tür, durch die jemand zu uns hereinkommen möchte.

Wenn's an der Tür klopft, werden auch wir selbst verwandelt. Wir sind erschreckt, verärgert, erfreut, verlegen oder erstaunt. Wir sind jetzt nicht mehr der Einsame, sondern jemand, der aus seiner traurigen oder gemütlichen Einsamkeit herausgerissen wird. Wir sind jetzt nicht mehr der Mensch, der sich mit seinesgleichen unterhält oder abquält, sondern jemand, der aus Spiel und Streit, aus Plauderei und Plagerei herausgeklopft worden ist. Das sind wir: Menschen, bei denen einer geklopft hat, weil er etwas mit ihnen zu tun haben möchte.

Wer aber steht da vor der Tür? Ein Obdachloser – arm, wie jemand nur arm sein kann! Ein hilfloses Kind: auf Stroh gebettet, kein Platz in der Herberge. Ein Wanderer ohne Haus und Heimat, der nichts hat, „*wo er sein Haupt hinlege*“ (Mt.8,20). Ein Gespött der Leute. Einer, der verraten wurde. Ein Angeklagter. Ein Verurteilter, der zwischen zwei Verbrechern am Kreuz hängt und stirbt.

Wer aber da vor der Tür? Ein König! Mehr noch: Der König aller Könige und der Herr über alle Herren. Bei seiner Geburt singen die Engel und strahlt ein Stern auf. Vor dem neugeborenen Kind zittert der König. Die Blinden macht er sehend, die Lahmen gehend. Wind und Meer sind ihm gehorsam. Er weist den Tod in die Schranken. Er ist stärker als er und steht von den Toten auf. Dann sitzt er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Und er wird wiederkommen in Herrlichkeit, auf den Wolken des Himmels. Da werden sich alle Knie beugen im Himmel und auf Erden und unter der Erde. Da werden alle Zungen bekennen, dass er der Herr ist.

Das ist er. Der, der vor der Tür steht. Dieser Obdachlose, dieser König: Jesus Christus. Der Ärmste aller Armen. Der Herr aller Herrlichkeit.

Er klopft an. Bei den Christen in Laodizea – einer Bankenmetropole, einer Stadt mit Textilindustrie, Pharmaunternehmen und einer Uniklinik. Er klopft an bei einer Gemeinde, bei der vieles „so lala“ ist. Er klopft an bei einer Gemeinde, in der manches läuft, aber der Eifer und der Enthusiasmus verloren gegangen sind.

Die Gemeinde merkt das gar nicht. Sie hält sich für reich. So wie die Stadt, in der sie lebt – die nach einem Erdbeben Mitte des 1. Jahrhunderts ganz selbstbewusst auf finanzielle Wiederaufbauhilfen des Staates verzichten konnte. Sie hält sich für gut gekleidet – wie es sich für eine Stadt mit Textilindustrie gehört. Sie meint, den Durchblick zu haben – nicht nur, weil es in ihrer Stadt gute Augenärzte gibt.

So kann man sich irren. Jesus sagt der Gemeinde: *„Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“*

Sein Rat: *„Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.“*

Geistlicher Reichtum ist wichtig – ein Glaube, der Herausforderungen nicht scheut. *„Weiße Kleider“* anziehen – aus der Vergebung der Sünden leben, vom Blut Jesu Christi, das uns rein macht. *„Augensalbe“* – der Heilige Geist, der uns die Augen öffnet, *„über die Sünde, und über die Gerechtigkeit und über das Gericht“* (Joh.16,9). Über die Sünde des Unglaubens. Über die Gerechtigkeit, dass Jesus Christus für uns beim Vater ist. Über das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Die Gemeinde braucht eine neue Ausrichtung. Sie braucht Umkehr, Umdenken – also Buße. *„So sei nun eifrig und tue Buße!“*

Und Christus gibt der Gemeinde, was sie braucht: *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an ...!“*

Was will er denn eigentlich – der, der da vor der Tür steht? Was will dieser Obdachlose? Was will dieser König? Er sagt: *„Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“* Er will uns beschenken. Er will nichts von uns. Er hat etwas für uns.

Da steht ein Obdachloser vor der Tür. Aber wir werden nicht angebettelt – weder um Essen, noch um etwas Geld. Und keine tränenreiche Story, die unsere Spendenbereitschaft erhöhen soll. Stattdessen werden wir eingeladen, herzlich zuzugreifen. Ein Geschenk für uns. Brot – und zwar lebendiges Brot. Umsonst. Ohne Hintergedanken. Einfach so. Und nicht nur zur Weihnachtszeit.

Da steht ein Herr und König vor der Tür. Aber nicht mit einem Befehl. Stattdessen geschieht etwas sehr merkwürdiges. Der König will uns besuchen. Er will mit uns an einem Tisch sitzen. Und das Essen hat er auch noch mitgebracht. Ohne Hintergedanken. Einfach so. Und nicht nur zur Weihnachtszeit.

Jesus Christus vor unserer Tür. Er will nichts von uns – er hat etwas für uns. Er beschenkt uns. Ja, er schenkt sich selbst: *„Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“*

Jesus vor unserer Tür. Mit dem größten Geschenk aller Zeiten. Das verändert alles. Das lässt uns umkehren und umdenken. Das ist ein Grund zur Freude – nicht nur zur Weihnachtszeit.